Die verunglückten Handschuhe.

Von Jennie Jakubowska.

Zwei Stunden von Berlin liegt das hübsche Städtchen M.... mit ungefähr 15,0000 Einwohnern. Wie in allen kleinen Städten, verging ziemlich ein Tag wie der andere ohne besondere Abwechslung, obgleich selbst das kleinste Ereigniß von den guten Bürgern mit gespanntestem Interesse vernommen, und mit vermehrtem Zusatz weiter erzählt wurde.

Doch seit vierzehn Tagen befand sich das Städtchen in nicht geringer Aufregung: Rechtsanwalt Lindner wollte heute die diesjährige Wintersaison mit einem pompösen Balle eröffnen und hatte zahlreiche Einladungen an die angesehensten Bürger ergehen lassen. Außerdem war gestern der neue Doktor eingetroffen, eine vermehrte und wie die noch ledigen Vertreter des schönen Geschlechts hofften, verbesserte Auflage der Heirathskandidaten, der, wie sie ganz genau wußten auch geladen war.

Es war gegen 8 Uhr Abends, als eine in einen großen Mantel gehüllte Frauengestalt aus einem schönen Hause der Hauptstraße herausstürzte, in eiligen Schritten die Straße hinauf lief und in einen Handschuhladen trat. Das Licht fiel auf ein entzückendes Mädchengesicht mit schelmischen braunen Augen und Grübchen in den Wangen, die durch den eiligen Lauf von einer lebhaften Röthe überzogen waren. Es war nur ein einziger Kunde im Laden, der jedoch von einem Pfeiler verdeckt wurde, und das junge Mädchen wandte sich, ohne ihn zu bemerken, sogleich an den Eigenthümer, der ihr mit zwar respektvollem, aber doch vertraulichem Gruße entgegen kam, so daß man betreffs des jungen Mädchens auf eine gute Kundin schließen konnte.

„Denken Sie nur, Herr Hansemann, was mir passirt ist!" rief sie mit drolliger Entrüstung, „Bruder Curt hatte nichts besseres zu thun, als eben über die prachtvollen Handschuhe, die ich mir gestern bei Ihnen gekauft, sein Bierseidel umzustürzen. Ich, oder vielmehr mein Kopf befand sich gerade in Behandlung der Friseurin, als der lose Junge mir auf einem Zettelchen, das er durch das Stubenmädchen hereinschickte, den Vorfall in Versen mittheilte. Seinen Zweck hatte er vollständig erreicht, denn anstatt, wie es eigentlich hätte sein müssen, ärgerlich zu werden, mußte ich wahrhaftig über den gereimten Unsinn laut lachen. Nichtsdestoweniger sprang ich aber zum Schrecken der Friseurin, die gerade mitten in der Arbeit war, auf, hüllte mich in dieses Monstrum von Mantel. Wenn Sie übrigens meine reizende Frisur bewundern wollen —, bitte." Dabei nahm das übermüthige Mädchen ihre Pelzkappe ab und machte Herrn Hansemann einen Kratzfuß, der bei ihrem Anblick in lautes Lachen ausbrach, während der Kunde, ein junger Mann mit auffallend intelligenten Zügen, der amüsirt und mit Interesse dem natürlichen Geplauder gelauscht hatte, sich auf die Lippen biß, um nicht ebenfalls zu lachen. Die eine Hälfte ihres Haares war in kleinen Ringeln aufgesteckt, während die andere in schlichten Streifen herniederfiel, so daß man zwei verschiedene Gesichte auf einem Kopfe zu sehen glaubte. Schnell setzte sie sich ihre Kappe wieder auf und bat Herrn Hansemann, ihr ein anderes Paar Handschuhe von derselben Sorte zu geben, als in demselben Augenblicke die Thür aufgerissen wurde und ein schlanker, junger Mann von ungefähr 22 Jahren mit den Worten hereinstürzte:

Aber Lilli, wo bleibst Du denn eigentlich? Du arme Seele kannst mir leid thun, Dich erwartet zu Haus ein wahres Fegefeuer, die Friseurin — nebenbei bewundere ich Deine Courage, Dich so einer Hexe anzuvertrauen, ich fiel in Krämpfe — ist nur geblieben, nachdem Tante ihr doppelte Bezahlung versprochen, na, und daß Tante über diesen Deinen kindischen Einfall, wie sie Dein Benehmen nennt geruht, nicht gerade in rosigster Laune ist, kannst Du Dir an den Fingern abzählen. Ich war gerade dabei, meinen Schnurrbart — Sie bemerkten doch, Herr Hansemann, daß er schon ziemlich gewachsen ist (worauf Herr Hansemann, jedenfalls aus Höflichkeit, nickte) — einen eleganten Aufschwung zu geben, so 'was imponirt nämlich den jungen Damen riesig, als Tante, bereits in vollständiger Balltoilette, in mein Allerheiligstes hereingewirbelt kam und mir mit rollender Stimme befahl, Dich sofort zurückzuholen, falls Du nicht vom Balle zurückbleiben willst. Da bin ich, und nun aber allons! Auf Wiedersehen, Herr Hansemann."

Damit bot er seiner Schwester, denn er war, wie man leicht erkennen wird, Bruder Curt, den Arm und spazirte mit ihr, die inzwischen ihre Handschuhe erhalten, zur Thür hinaus.

Als Hansemann nun wieder zu seinem ersten Kunden zurückkehrte, fragte dieser: „Würden Sie mir vielleicht sagen, wer dieses Geschwisterpaar ist?" Ich bin, da ich erst gestern angelangt, noch vollständig fremd hier; mein Name ist Doktor Gerding."

„Ah," sagte Hansemann, indem er sich respektvoll verneigte, „Sie sind der neue Doktor. Da sind Sie doch gewiß auch heute Abend zu Rechtsanwalt Lindner geladen, und werden gleich die Bekanntschaft dieser jungen Dame machen. Sie ist eine Waise und lebt hier bei ihrer Tante, Frau Roderich, eine Offizierswittwe, die selbst keine Kinder, und daher diese beiden Geschwister adoptirt hat. Der junge Herr Werner verlebt augenblicklich nur die Ferien hier; er studirt in Berlin und soll, wie man hört, keinen geringen Gebrauch von der Freigebigkeit seiner Tante machen. Was für eine liebenswürdige junge Dame Frl. Werner ist, haben Sie wohl selbst bemerkt; sie ist der Liebling der ganzen Stadt."

So hätte der gute Hansemann sicher noch weiter erzählt, hätte Doktor Gerding, der inzwischen passende Handschuhe gefunden, ihm nicht mit einem „Ich danke Ihnen, guten Abend," den Redefluß abgeschnitten. Es war 8½ Uhr, und da er um 9 Uhr bei Lindner's sein wollte, war es höchste Zeit, Toilette zu machen.

Als er um 9 Uhr in den prächtig erleuchteten Ballsaal trat, kam Rechtsanwalt Lindner, ein jovialer Herr in mittleren Jahren, auf ihn zu, begrüßte ihn herzlich und zog ihn mit fort, um ihn den bereits anwesenden Herrschaften vorzustellen. Doktor Gerding hörte unzählige Namen, machte ebensoviel Verbeugungen und wurde von allen Seiten mit neugierigen Blicken gemustert. Und der Eindruck, den er machte, möchte wohl für jeden jungen Mann wünschenswerth erscheinen. Doch Walter Gerding schien von alledem nichts zu bemerken, vielleicht war er auch zu sehr daran gewöhnt, um etwas Besonderes darin zu erblicken; er spähte vielmehr suchend umher, und da er den gewünschten Gegenstand wahrscheinlich unter den Anwesenden nicht entdecken konnte, wählte er seinen Platz so, daß er unausgesetzt die Thür im Auge behielt. Eine kleine Ungeduld bemächtigte sich bald seiner, da er das Warten nicht gewöhnt schien. Doch plötzlich verwandelte sich der Ausdruck seines Gesichtes in Staunen und Ueberraschung: Soeben hatten sich die Flügelthüren geöffnet und hereinrauschte eine große, etwas corpulente Dame mit strengen Zügen. Doch nicht diese war es, die die Verwandlung in Walter's Zügen hervorgebracht, sondern die entzückende Mädchenknospe, die ihr zur Seite in einer rosa Wolke schwebte.

Es waren Frau Roderich und Lilli Werner, gefolgt von Curt, dem man den Ausspruch „ein bildhübscher Mensch" nicht vorenthalten konnte.

Lilli war bald von einem Schwarm von Anbetern umringt, die ihr ihre Huldigungen zu Füßen legten und Tänze zu erlangen suchten. Sie war den Herren gegenüber gerade so unbefangen und ließ ihr Mündchen ebenso plappern, als ob sie sich im Kreise ihrer Freundinnen befände.

Als Gerding sah, wie Lilli von Herren umringt war, wie sie lachte und scherzte, ließ er seinen ersten Gedanken, sich ihr sofort vorstellen zu lassen, fallen, indem er dachte: „Ich habe nicht die Absicht, an ihrem Triumphwagen ziehen zu helfen." Damit wandte er sich zu einer in der Nähe sitzenden jungen, sehr schüchtern, sehr fade aussehenden Blondine, der Tochter des Geheimraths Günther, die, als er sie um einen Tanz bat, glühend roth wurde und ihm mit gesenkten Augen ihre Karte reichte. Als er sah, daß dieselbe noch gänzlich unbeschrieben war, zeichnete er seinen Namen zur Polonaise und zum Contre.

„Haben gnädiges Fräulein schon viele Bälle besucht?" fragte er, nur um etwas zu sagen.

„O nein," hauchte der kaum geöffnete Mund.

„Das läßt sich denken, gnädiges Fräulein scheinen noch sehr jung zu sein?"

„O ja," flötete diesmal das Blondinchen.

Walter wollte sich eben seufzend zurückziehen, da er auf die vermuthlich noch folgenden „o ja's" und „o nein's" gern Verzicht leistete, als er sich am Arm genommen fühlte, und sich umwendend Rechtsanwalt Lindner vor sich sah.

„Alle Wetter, Doktorchen," rief dieser, „haben Sie denn noch nicht die Bekanntschaft der kleinen Werner gemacht? Kommen Sie schnell, ich stelle Sie vor, vielleicht erhalten Sie noch einen Tanz."

„Sehen Sie denn nicht die lebende Mauer, mit welcher die junge Dame umgeben ist?" fragte Gerding mit spöttischem Lächeln; „ich habe nicht so große Eile, ich kann warten."

„Ach was," polterte Lindner, „wenn man die Bekanntschaft eines so reizenden Persönchens machen kann, muß man die schwierigsten Hindernisse zu überwinden suchen, denn Sie wissen doch: „per aspera ad astra; kommen Sie nur!" und damit zog er den Doktor mit fort.

In diesem Augenblicke wurde das Signal zum Beginn des Tanzes gegeben, und die Herren eilten zu ihren Damen, so daß der Platz um Lilli frei wurde, bis auf einen jungen Lieutenant, der das Glück hatte, sie zur Polonaise zu führen.

„Fräulein Lilli gestatten Sie, daß ich Ihnen unsern neuen Doktor, Herrn Gerding, vorstelle," rief Lindner, „und dies, Herr Doktor," auf den Offizier weisend, „ist Lieutenant Martini," worauf dieser und Gerding einen kühlen Gruß wechselten. Lilli dagegen streckte ihm mit einem süßen Erröthen ihr Händchen hin und sagte:

„Willkommen, Herr Doktor, ich wünsche, daß es Ihnen in unserem Städtchen gefallen möge;" wobei Gerding dachte: „Das sagt sie nur, um ein Compliment zu hören," und er widerte deshalb nur kurz: „Ich hoffe es."

Doch da war eine andere Stimme in ihm, die ihm zuflüsterte, daß dieses holde Geschöpf wirklich so sei, wie sie sich gebe, ohne Falsch, ohne Coquetterie, und eben wollte er um einen Tanz bitten, als Curt, dessen Bekanntschaft er schon vorher gemacht, hinzukam, und, sich zu Lilli wendend, sagte:

„Lilli, Junker Dodensels läßt 999 Mal um Verzeihung bitten, daß er Dich nicht zu Tisch führen kann; er hat soeben eine sehr unangenehme Nachricht erhalten, die ihn sofort nach Hause rief, so daß er sich nicht einmal von Dir verabschieden konnte."

„Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich die Stelle dieses Herrn vertrete?" fragte Gerding rasch, und konnte ein freudiges Gefühl nicht unterdrücken, als Lilli dankend annahm.

Der Tanz begann, und Gerding eilte zu dem einsamen Mauerblümchen, Fräulein Günther, zurück, deren Gesicht, als sie ihn nahen sah, einer flammenden Mohnblume nicht wenig glich.

Gerding schien dies aber garnicht zu bemerken; seine Gedanken und Blicke flogen zu Lilli, deren natürlichem Zauber er sich nicht entziehen konnte, und als sie sich bei einer der vielen Touren begegneten, und er bemerkte, daß sie bei seinem Händedruck erröthete und die Augen senkte, schwellte ein glückliches Gefühl seine Brust.

An den folgenden Rundtänzen betheiligte sich Gerding wenig; nur zum Walzer engagirte er Lilli, und da es sich zufällig so traf, daß sie das einzig tanzende Paar waren, richteten sich aller Blicke auf sie und folgten bewundernd den graziösen Bewegungen.

„Alle Wetter," konnte sich Lindner nicht enthalten, seiner Nachbarin, Frau Roderich, ins Ohr zu flüstern, „die beiden passen zusammen!" worauf es Frau Roderich beliebte, ihre Brauen finster zusammen zu ziehen und ihrem alten Freunde einen strafenden Blick zuzuwerfen. Die gute Tante war durchaus nicht so böse, wie man denken wird; sie besaß das beste Herz von der Welt, spendete viel Geld zu barmherzigen Zwecken und war eine Wohlthäterin im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Musik verstummte, und nach einer kleinen Pause gruppirten sich die Paare um die herrlich dekorirte, mit Blumen und Früchten reichgeschmückte Tafel.

„Ist die Strafpredigt der gütigen Frau Tante sehr streng ausgefallen?" begann Gerding, nachdem er neben Lilli Platz genommen, und fuhr, als diese ihn hierauf ganz verwundert anblickte, fort:

„Ja, gnädiges Fräulein sahen wirklich allerliebst aus in der Frisur, in welcher Sie sich Herrn Hansemann präsentirten."

„Aber Herr Doctor," lachte Lilli, „woher wissen Sie denn dies eigentlich? Curt hat gewiß geplaudert."

„Nein, mein Fräulein," versicherte Gerding, „Ihr Bruder ist durchaus unschuldig; ich hatte vielmehr das Vergnügen, Sie mit eigenen Augen zu bewundern und aus Ihrem Munde selbst das schreckliche Unglück, das die armen Handschuhe betroffen, zu vernehmen."

„Aber wie ist denn das möglich?" rief Lilli, die ihrer Verwunderung nicht Herr werden konnte; „bitte, Herr Doctor, klären Sie mich doch über diesen mystischen Zusammenhang auf."

„Der Zusammenhang ist durchaus nicht mystisch," lachte Gerding, den ihre Verwunderung höchlich amüsirte, „sondern besteht in der einfachen Thatsache, daß ich ebenfalls ein Paar neuer Handschuhe bedurfte und mich zu diesem Zwecke zu gleicher Zeit mit Ihnen im Laden des werthen Herrn Hansemann befand, jedoch von Ihnen in der Eile nicht bemerkt wurde."

Lilli lachte nun ebenfalls, sagte dann aber plötzlich mit einem sinnenden Blicke, der ihr allerliebst stand:

„Wissen Sie, Herr Doctor, es wäre mir lieber, wenn Sie nicht Zeuge dieses Auftritts gewesen wären."

„Und darf ich erfahren, weshalb, mein Fräulein?"

„Weil ich nicht möchte, daß Sie mich noch für so ein Kind halten sollen, wie es alle andern thun."

„Das thut wohl keiner, wenn auch jeder mit Recht Ihre kindliche Natürlichkeit bewundert. Doch weshalb wollen Sie, daß gerade ich anders von Ihnen denken soll, Fräulein Werner?"

Der durchdringende Blick, der diese unerwartete Frage begleitete, machte Lilli so verwirrt, daß sie erröthend die Augen senkte und befangen erwiderte:

„Ich weiß es nicht; Sie sind aber ganz anders als die übrigen Herrn."

Gerding konnte sich nur mit Mühe beherrschen; ihm, dem Menschenkenner war es diesem Naturkinde gegenüber nicht schwer zu errathen, daß sie ihn liebte, und wie sie jetzt so in lieblicher Verwirrung vor ihm saß, ein Bild des Liebreizes und der Unschuld, hätte er sie am Liebsten an sich gezogen und ihr seine glühende Liebe gestanden.

Curt, der mit seiner Dame, der hübschen Tochter des Gymnasialdirektors Valentin, vis-a-vis saß, unterbrach die plötzlich eingetretene Stille, indem er hinüberrief:

„Herr Doktor, wollen Sie die Güte haben und mir sekundiren? Ich suche hier vergebens meiner Dame mit schlagenden Argumenten zu beweisen, daß es eine Liebe auf den ersten Blick giebt, ohne jedoch Gehör zu finden. Wenn Sie aber so freundlich sein wollen und mir beistimmen, hoffe ich, daß gnädiges Fräulein vor geeinten Kräften die Waffen strecken wird."

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Doktor," fiel Gerda Valentin ein, „in diesem Falle würden Sie mich Ungläubige doch nicht bekehren."

„Wenn Sie so fest Ihre Ansicht vertheidigen, gnädiges Fräulein," erwiderte Gerding, „glaube ich selbst, daß ein Versuch zur Bekehrung nutzlos sein wird, denn dann — haben Sie eben noch nicht geliebt. Was mich betrifft, so stimme ich Ihnen, Herr Studiosus, aus vollster Ueberzeugung bei, und," fügte er leiser hinzu, „nicht nur aus Ueberzeugung, sondern auch aus Erfahrung," welch' letzter Satz nur für Lilli bestimmt war, jedoch auch von Curt's scharfem Gehör vernommen wurde, und als dieser auch noch den bezeichnenden Blick bemerkte, den Gerding bei diesen Worten seiner erröthenden Schwester sandte, dachte er: Diesmal ist Amor schnell bei der Hand gewesen; mein erstes Werk morgen wird sein, Lilli in's Verhör zu nehmen. Einen besseren Schwager könnt' ich mir übrigens gar nicht wünschen, die kleine Hexe hat einen verteufelten Geschmuck."

„Ich muß mich wirklich wundern," entgegnete Gerda, „daß ernste Männer, wie Sie, Herr Doktor, so romantisch denken können. In Büchern lesen sich ja solche Zufälle sehr angenehm und sind ja auch gewöhnlich die Basis aller Romane, doch in unserer prosaischen Wirklichkeit kommt dergleichen nicht vor."

„Aber Fräulein," rief Curt mit kläglicher Stimme, „wie können Sie so lästern und die Wirklichkeit prosaisch nennen, wenn ich neben Ihnen sitze!"

„Auch ich, mein Fräulein," erwiderte Gerding, „muß Ihnen entschieden widersprechen; nicht die Wirklichkeit ist prosaisch, sondern die Menschen sind es, denen sie prosaisch vorkommt."

„Das ist auch meine Meinung," rief Lilli, „ich habe den Sinn des Wortes „prosaisch" nie recht begreifen können."

„Das glaube ich gern, versetzte Gerding galant, „vor den Blumen flieht die Prosa."

Unter solch' Hin- und Herreden aller Art verging die Zeit; nach dem Souper wurde wieder getanzt, und es war gegen Morgen, als sich die Gesellschaft trennte. Gerding bat Frau Roderich um Erlaubniß, seine Aufwartung machen zu dürfen, was ihm mit einem kühlen Kopfneigen gewährt wurde. Lilli dagegen reichte ihm zum Abschied die Hand und sagte:

„Bitte, kommen Sie, Herr Doctor, ich werde mich sehr, sehr freuen," worauf er mit einem geflüsterten „Ich danke Ihnen" ihre Hand zu seinen Lippen führte.

Am folgenden Nachmittage saßen Curt und Lilly in dem behaglich ausgestatteten Wohnzimmer und ergingen sich in Reminiscenzen über den gestrigen Ball. Vor Lilli's Augen schwebte, ihr selbst unbewußt, Gerding's Bild, und ein ihr bis jetzt unbekanntes Gefühl hatte sie seit dem Erwachen nicht verlassen. Ganz im Gegentheil zu ihrer eigentlichen Natur, war sie heute einsilbig und nachdenkend. Curt, dem dies nicht entging und der seinen Schlachtplan bereits fertig hatte, ging jetzt gerade auf's Ziel los.

„Sag' mal, Lilli," begann er, „wie gefällt Dir denn unser neuer Doctor, hm?"

„Sehr gut," war Lilli's Antwort, indem sie aufstand und ans Fenster ging, um die aufsteigende Röthe vor ihres Bruders Inquisitorblicken zu verbergen.

„So," sagte Curt; „was Ihr Mädchen doch manchmal für komischen Geschmack habt. Ich finde, daß es keinen blasirteren, unangenehmeren Menschen giebt als diesen Doctor; für mich ist er geradezu unausstehlich."

„Aber Curt, rief Lilli entrüstet, „wie kannst Du nur so etwas behaupten! Ich kann Dir sagen, all' die andern Herrn und Du dazu, können sich vor Doctor Gerding verkriechen; noch niemals habe ich mich so herrlich unterhalten als gestern in seiner Gesellschaft."

Ach, das arme, unschuldige Ding lief gar schnell in die Falle. Curt erhob sich langsam von seinem Platz, ging zu Lilli hin und sagte, indem er seine Hände auf ihre Schultern legte, mit tiefer Stimme:

„Lilli, sieh' mir 'mal in die Augen"; worauf diese feuerroth wurde und mit den Worten: „Du bist ein ganz abscheulicher Mensch," aus dem Zimmer lief.

Als sich die Thür geschlossen hatte, stellte sich Curt triumphirend vor den Spiegel, nickte seinem Bilde zu und hielt, während er sein Bärtchen in die Höhe wirbelte, folgenden Monolog: „Gelt! ich bin doch ein gescheiter Kerl? In kaum zwei Minuten habe ich herausbekommen, daß sie ihn liebt, und wie liebt!! So! und jetzt werde ich ein wenig ausgehen und der weiblichen Bevölkerung dieser gesegneten Stadt die Köpfe verdrehen; vielleicht kriege ich die kleine Valentin zu sehen; ist wirklich ein ganz kapitales Mädel!" Bevor er jedoch ging, rief er in Lilli's Zimmer, in welchem er sie ganz richtig vermuthete, hinein: „Lilli, ich gehe jetzt aus — soll ich Dr. Gerding von Dir grüßen?" und als er keine Antwort bekam: „Keine Antwort ist auch eine Antwort, adio!" und — fort war er. Lilli befand sich in einer sehr wunderlichen Stimmung; sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Was war es, daß sie immerfort an Gerding denken mußte, daß der Gedanke, ihn wiederzusehen, wieder in die tiefen, dunkeln Augen zu blicken, ihr Herz in ungestümen Schlägen pochen ließ und sie mit einer niegekannten Glückseligkeit erfüllte? Sollte das Liebe sein?

Als Curt gegen Abend zurückkehrte, erzählte er, daß er eben mit dem neuen Doctor „eins gekneipt" hätte, und dieser ihm aufgetragen, seiner „verehrten Tante" nebst den ehrerbietigsten Grüßen zu melden, daß er sich die Ehre geben und morgen Visite abstatten werde worauf die „verehrte Tante" nur mit einem vernehmlichen Grunzen antwortete.

„Uebrigens ein fameser Kerl, dieser Doktor," fuhr Curt fort, indem er es sich in seinem Sessel bequem machte und eine Cigarette anzündete; „hab' eben Brüderschaft mit ihm getrunken. Du Lilli, sein Vorname ist Walter; schneidig was?"

„Ich denke, daß dies Lilli ganz gleich sein kann," fiel hier die Tante scharf ein

„Brr! Tantchen, beiß' mich nur nicht;" machte Curt in komischer Angst, fuhr aber trotzdem fort:

„Höre, Lilli, ziehe Dir morgen Dein blaues Kleid mit den Goldknöpfen an, darin gefällst Du mir am allerbesten." Doch als er ihren flehenden Blick bemerkte, sprang er auf, schlang seinen Arm um ihren Nacken und flüsterte:

„Guten Muthes, Schwesterchen, ich bin Dein Verbündeter."

Als Gehring am nächsten Tage kam, war es Curt, der die Unterhaltung leitete, da der Tante abweisendes Benehmen Gerding fürchten ließ, daß er hier ein Hinderniß zur Erreichung seines Glückes vor sich habe, was ihn mit Unmuth erfüllte. Lilli wagte die Augen kaum aufzuschlagen, da sie fühlte, daß die Tante sie unausgesetzt beobachtete. Nur hin und wieder tauschten die Liebenden verstohlene Blicke, und als Gerding sich verabschiedete, hielt er Lilli's Hand länger als üblich. — In diesen Tagen wurde die Eisbahn eröffnet, und da sowohl Lilli als Gerding vorzügliche Schlittschuhläufer waren, trafen sie sich häufig, und Curt sorg'e dafür, daß sie unbelästigt blieben.

So vergingen einige Wochen. Gerding konnte die Leidenschaft, das geliebte Mädchen Sein zu nennen, nicht mehr bemeistern, und er beschloß, obgleich die Tante ihm während der Zeit durchaus nicht freundlicher geneigt worden war, dieser seine Liebe für Lilly zu gestehen und um deren Hand zu bitten. Als er Curt in diesen Plan einweihte, sagte dieser mit bedächtigem Kopfschütteln:

„Hm, hm, alter Junge; da nimm nur deinen ganzen männlichen Muth zusammen; die Tante ist nicht so schlecht, wie sie gern sein will, aber man muß es verstehen, mit ihr umzugehen. Jedenfalls werde ich sie vorher in's richtige Geleise bringen. Wann soll denn übrigens der Knalleffekt stattfinden?"

„Ich hoffe morgen um 1 Uhr bei Euch zu sein."

„Um 1 Uhr? Dann denke ich, wenn ich um Zwölf beginne, Tante zu bearbeiten, daß sie um Eins genießbar sein wird. Weiß Lilli, was ihr bevorsteht?"

„Nein, Lilli hat keine Ahnung, und ich bitte Dich ernstlich, sie in vollständiger Unwissenheit darüber zu lassen. Das geliebte Mädchen soll, falls meine Hoffnung augenblicklich fehlschlägt, keinen unnöthigen Kummer haben, denn erringen werde ich sie doch, trotz aller Tanten!" Damit verabschiedeten sich die Freunde.

Am andern Morgen sann Curt ernstlich darüber nach, wie er es eigentlich beginnen sollte, um die Tante zur Nachgiebigkeit zu bewegen, denn er liebte Lilli von ganzem Herzen, und ihre seit einiger Zeit so blassen Wangen rührten ihn zu innigstem Mitleid. Schließlich kam er mit sich überein, daß es das beste sei, die Wahrheit zu sagen, da die Tante, wenn sie sehe, daß wirklich Lilli's Lebensglück auf dem Spiele stehe, unmöglich ihre Einwilligung verweigern könne. Er begab sich sogleich in das Wohnzimmer, schloß die Thüre hinter sich und begann:

„Tante, ich möchte Dich bitten, mir eine halbe Stunde zu einer Unterredung unter vier Augen zu schenken."

Die Tante, erstaunt, Curt's ernste Züge zu sehen, bei ihm in der That ein ungewohnter Anblick, glaubte sofort des Pudels Kern getroffen zu haben, indem sie fragte:

„Wie viel Schulden sind denn wieder zu bezahlen?"

„Deine Bereitwilligkeit erkenne ich dankend an, Tante, doch davon ein andermal. Meine heutige Unterredung betrifft Lilli. Du wirst wohl auch bemerkt haben, daß — Gerding sie liebt."

„Gar nichts habe ich bemerkt," fuhr die Tante auf und wollte in höchster Entrüstung aus dem Zimmer gehen, als Curt sie zurückhielt und sagte:

„Hier geblieben, Tantchen; durch's Schlüsselloch kommst Du doch nicht hinaus, und das wäre noch der einzige Ausweg, da der Schlüssel zu jener Thür sich wohlverwährt in meiner Tasche befindet. Und dann, Tantchen," indem er sie schmeichelnd umschlang „dauert Dich denn wirklich das arme Kind mit ihren blassen Wangen nicht? Bedenke doch, daß Lilli's Lebensglück auf dem Spiele steht!"

„Laß' mich sein, Curt! Die Schmeichelkatzen kennt man an dem leisen Tritt. Es ist unerhört, daß so ein Kind wie Lilli sich schon in Liebesgeschichten verwickelt; wer weiß, womit dieser Gerding ihr den Kopf verdreht hat; der Mensch war mir von Anfang an ein Dorn im Auge. Achtzehn Jahre und heirathen! Es ist wirklich unerhört!"

„Aber, Tante, wer spricht denn vom Heirathen? Daran denkt ja kein Mensch; wir wollen ja blos Verlobung feiern."

„Mir scheint, daß dieselbe bereits hinter meinem Rücken stattgefunden," argwöhnte die Tante.

„Nein, auf Ehre, Tante; Gerding ist so ehrenhaft, daß er ohne Deine Zustimmung, so lieb er Lilli hat, nicht um sie werben würde," log Curt; „zwischen den Beiden ist noch kein Wort von Liebe gefallen."

Damit schien er seine Tante gewonnen zu haben, denn, wenn auch brummend, fragte sie:

„Wieso, weißt Du denn überhaupt, ob Lilli ihn haben will?"

„Diese Frage! Daß das Mädchen verliebt ist, sieht doch selbst ein Lahmer, und daß in Niemand anders als Gerding, könnt' ich beschwören. Also wenn der Doctor heute um ein Uhr kommen wird, dann sagst Du „ja", bestes Tantchen, nicht wahr?"

„Was? heute um 1 Uhr will der Doktor schon kommen? Hör' 'mal Curt, das scheint mir doch nicht so ganz richtig zu sein."

„Ganz richtig, wie's im Buche steht; erst singt er dann ein Duett mit Dir, darauf mit Lilli, und zum Schluß spendire ich sechs Flaschen Sekt."

„Die ich bezahlen muß", knurrte die Tante, gegen ihren Willen darauf eingehend.

„Na, das ist doch unter uns ganz egal," erwiederte Curt; „im übrigen verlasse ich Dich jetzt, Tante, damit Du Dich zur Schwiegermama, resp. Schwiegertante in spe vorbereiten kannst; au revoir!"

„Himmelelement, war das eine Arbeit!" seufzte Curt erleichtert auf, „die beiden sind ewig meine Schuldner."

In demselben Augenblick ertönte die Klingel, und als Curt öffnete, trat Gerding ein.

„Du kommst gerade zur rechten Zeit"; rief ihm Curt entgegen, „Deine Sachen stehen glänzend; gehe hinein und schmiede das Eisen, solange es heiß ist."

Gerding folgte dieser Weisung nur zu gern, während Curt in Lilli's Zimmer ging, um dafür zu sorgen, daß diese nicht etwa zur unrechten Zeit dazwischen komme.

„Hier sitzt sie nun, ohne zu ahnen, daß da drinnen ihr Schicksal bestimmt wird," dachte Curt; laut sagte er:

„Weißt Du, Lilli, Du siehst seit einiger Zeit verdammt blaß aus; hm, hm, ist das immer so, wenn man verliebt ist?"

„Ach Curt, quäle mich doch nicht immer so," bat Lilli.

„Aber, Lillichen, ich denke ja gar nicht daran, Dich zu quälen; ich möchte Dich nur bitten, mir einige Winke über die Empfindungen zu geben, die man in dieser Periode hat, damit ich es weiß, wenn ich 'mal verliebt bin."

„Ich glaube, darüber kannst Du besser sprechen als ich," lachte Lilli; „Gerda's schwarze Augen scheinen Dir's angethan zu haben; wenigstens hörte ich, daß der junge Herr Werner auffalland oft an ihrem Hause vorübergehe und nach den Fenstern hinaufschmachte."

„Ach was," meinte Curt, „ich schneide ihr ein bischen die Cour; das ist alles."

Da öffnete sich die Thüre, und herein trat die Tante. „Curt, gehe hinaus," befahl sie, „ich habe mit Lilli zu reden," worauf dieser mit einem „Nanu geht's los" gehorsam die Thüre von außen schloß.

„Lilli," begann die Tante, soeben war Dr. Gerding hier und hat um Deine Hand angehalten, worauf ich ihn natürlich abgewiesen."

„Tante!" schrie Lilli auf, während ein Thränenstrom aus ihren Augen stürzte.

„Na heul' nur nicht gleich"; besänftigte Tantchen, „liegt Dir denn überhaupt etwas an diesem Menschen?"

Statt aller Antwort fiel Lilli ihrer Tante um den Hals, so daß dieser ganz wunderlich wurde, und sie sich den Staub aus den Augen wischen mußte, denn daß es Thränen waren, wollen wir doch nicht etwas glauben?! —

Sie löste Lilli's Arme von sich und ging leise hinaus, während diese sich auf das Sofa warf und, das Gesicht mit den Händen bedeckend, krampfhaft schluchzte. So bemerkte sie nicht, daß Jemand herein kam und erst als sie ihren Namen nennen hörte, süß und schmeichelnd, von einer Stimme, die ihr das Herz erbeben ließ, sprang sie auf, und — fiel in Gerdings geöffnete Arme, die sie heiß und innig umschlangen.

Das nun Folgende wird sich Jeder selbst ausmalen können.

Als sich der erste Ausbruch der Gefühle etwas gelegt hatte, fragte Lilli ängstlich:

„Ach Walter, was wird Tante sagen? Sie war doch eben hier, um mir mitzutheilen, daß sie Dich abgewiesen?"

„Närrchen," lachte Gerding, „Deine, jetzt auch meine Tante, hat das beste Herz in der Welt, sie wollte Dich erst ganz hoffnungslos machen, damit die Freude dann um so größer sei." —

„Darf man eintreten?" ertönte Curt's lustige Stimme, und ohne erst Antwort abzuwarten, marschirte er herein, die Tante am Arme führend. Nachdem sie sich gegenseitig in die Arme gefallen waren, sagte Gerding:

„Zum großen Theile verdanken wir unser Glück den verunglückten Handschuhen, denn damals lernte ich Dich, meine Lilli, gleich in Deiner frischen Natürlichkeit und Unschuld kennen."

„Das heißt mit andern Worten," fiel Curt ein, „bin ich der Stifter Eures Glücks, denn: hätte ich mein Bierseidel nicht umgestürzt, wären die Handschuhe nicht verunglückt, ergo: hättet Ihr Euch nicht gekriegt."

„Vielleicht doch," lachte Gerding, indem er sein Bräutchen an sich zog.

Und —

„Die Moral von der Geschicht'
Ist — böse Tanten giebt es nicht!"

Leichenrede eines Artilleristen.

Der Sarg war dem Grabe übergeben, die ganze Batterie umgab das Grab, der Hauptmann stand neben dem Pfarrer. Als Letzterer seine Predigt geendigt hatte, begann der Hauptmann: „Nachdem nun der Herr Pfarrer die Tugenden des braven Hartmann geschildert hat, will ich ihm doch auch noch ein Lebewohl zurufen. Er war ein sehr braver, tapferer Soldat, natürlich der liebe Gott kann ja nur brave Soldaten im Himmel brauchen, sonst hätte er gewiß schon längst den Kanonier Müller zu sich abgerufen, diesen Taugenichts. Seht nur diesen Kerl an, wie der wieder dasteht. Thun Sie augenblicklich die Füße zusammen, wenn ich zu Ihnen spreche. (Müller nimmt vor Schrecken die Kopfbedeckung ab.) Sie infamer Kerl! Wie können Sie sich erlauben, die Kopfbedeckung abzuthun bei der Beerdigung des braven Hartmann? Feldwebel, schreiben Sie diesen Kerl auf zu drei Tagen Mittelarrest wegen ungebührlichen Betragens bei der Beerdigung des braven Hartmann! Nun, mein lieber Hartmann, lebe wohl!"

Eine edle Seele.

Soldat: „..Liebst Du mich wirklich?"

Köchin: „Das siehst Du doch! Ich schenke Dir ja Alles, was ich meiner Herrschaft vom Munde absparen kann!"

Aus der Volksschule.

Lehrer: „..Fängt ein Satz mit „Wenn" an, so muß ein Nachsatz folgen... Wer weiß ein Beispiel?"

Der kleine Stemperl: „Wenzel heißt unser Lehrbub, Leberknödel sind seine Leibspeis'!"